LEB-ZEIT

Landesbetrieb Erziehung und Beratung

Landesbetrieb Erziehung und Beratung I
Informationsblatt Ausgabe 40 I Dezember 2016

Hamburg

Fazit 2016: Ein turbulentes Jahr mit geänderten Vorzeichen

Klaus-Dieter Müller blickt auf die vergangenen zwölf Monate zurück

Vor einem Jahr berichtete LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller in der LEB-ZEIT über die Herausforderungen, vor die die Flüchtlingskrise den Betrieb gestellt hatte. Ein Jahr später hat sich die Situation geändert, die Aufgabe jedoch, junge, geflüchtete Menschen zuversorgen, steht immer noch im Vordergrund.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
bis zum November 2015 stellten die immens hohen Zuzugszahlen von jungen Flüchtlingen eine riesige Herausforderung für unseren Betrieb dar. Inzwischen sind die Zuzugszahlen rasant geschrumpft. Ein Wendepunkt war die Einführung der bundesweiten Verteilung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA), wie sie im neuen §42 a SGB VIII bezeichnet werden.

Vor ein paar Wochen blickte das UMA-Management des LEB auf ein Jahr seiner Tätigkeit zurück: 1.794 ankommende Flüchtlinge wurden vorläufig in Obhut genommen, davon waren 1.355 Minderjährige, von denen 717 innerhalb eines Zeitraums von etwa 14 Tagen an ihr neues Jugendamt übergeben wurden. Für 144 griffen die gesetzlichen Ausschlussgründe von der Verteilung, eine größere Zahl verließ uns aber auch in diesem Jahr wieder mit unbekanntem Ziel. Kurz vor Jahresende schätzen wir die Gesamtzahl der in 2016 neu angekommenen UMA auf rund 1.000, das sind etwa 1.550 weniger als im Vorjahr. Doch auch die Kontrolle der Flüchtlingsbewegungen nach und innerhalb Europas hat zu einer Abnahme der Neuzugänge geführt.

Das Verteilverfahren war auch auf Anregung Hamburgs in die Diskussion gebracht worden. Das Hauptargument für eine gleichmäßige Verteilung war, dass eine Überlastung von wenigen Zielorten eine der Jugendhilfe gemäße Unterbringung und Förderung der jungen Menschen nicht zulasse. Und in der Tat haben wir uns sehr lange Zeit mit dem Aufbau von Einrichtungen und der Versorgung der Ankommenden beschäftigen müssen.

Klaus-Dieter Müller (rechts) auf Stippvisite in der neuen Betreuten Einrichtung für Flüchtlinge (BEF) im Oehleckerring. Jan Schulte (links), Leiter des BEF-Bereichs Nord, und Einrichtungsleiter Detlef Ralf Schon präsentieren die Räume.

Fortsetzung auf Seite 4

INHALT

Ehrenamt

Beim zweiten LEB Forum Ehrenamt im Oktober standen Themenfelder wie Trauma, interkultureller Austausch oder etwa Paten- und Privatvormundschaft auf der Tagesordnung. Vor allem aber ging es darum, eine Plattform für Austausch und Dialog zu ermöglichen
- mehr auf Seite 2

Kooperation

Seit knapp zwei Jahren gibt es die Kooperation zwischen der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und dem Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) – das Ergebnis: Eine vielfältige Angebotspalette, die allen Betreuten im KJND offen steht
- mehr auf Seite 4

LEB-ZEIT in neuem Hamburg-Design

Für viele ist Hamburg „die schönste Stadt der Welt“. Aber darüber hinaus ist Hamburg auch – eine Marke im werblichen Sinne. Unter der Marke Hamburg versteht man die Gesamtheit spezifischer Stärken, die von außen geschätzt werden. Zur Markenstrategie gehören Markenbausteine, die gemeinsam das Erfolgsmuster der Marke Hamburg bilden. Wichtig ist dabei vor allem der einheitliche und wiedererkennbare Auftritt mittels eines gemeinsamen Kommunikationsmusters.

Zum neuen, modernisierten Design Hamburgs zählen die Elemente Hamburg-Logo, roter Schiffsbug (neu: ohne Beschriftung und kürzer dargestellt), dunkelblauer Fond (neu: ohne Lichteffekt), Titel versal und auf hellgrauer Fläche. Darüber hinaus wird in Veröffentlichungen die exklusiv für Hamburg entwickelte Schrift „Hamburg Sans“ verwendet. „Sans“ steht für „ohne“, gemeint ist damit: ohne Serifen.

Die vorliegende Ausgabe der LEB-ZEIT ist bereits an das neue Design angepasst. Unser etabliertes LEB-Logo dürfen wir auch weiterhin in unseren Produkten nutzen. Nach und nach werden wir unsere gesamten Printmaterialien auf das neue Design umstellen.

bo

Relaunch oder auch Facelifting nennt man die Modernisierung eines Designs. Die neuen Gestaltungsrichtlinien der Hamburger Verwaltung wurden im Spätsommer verabschiedet. Nach und nach werden nun alle Materialien der Verjüngungskur unterzogen.

„Wir können etwas wieder gut machen“

Schulung Säuglingspflege für die neuen Fachkräfte aus allen Kinderschutzhäusern

Der Bedarf an Plätzen in Kinderschutzhäusern ist hoch, daher wurde Mitte des Jahres 2016 die Platzzahl in den Kinderschutzhäusern des LEB von insgesamt 54 auf nunmehr 63 erhöht. In diesem Zuge stieg auch der Personalbedarf an: In neun Gruppen von ehemals fünf auf sechs Vollzeitstellen. Die neu eingestellten Kolleginnen und zwei neue Kollegen, die für die Arbeit in unseren Kinderschutzhäusern gewonnen werden konnten, sollen natürlich gut auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet sein. Die Inhouse-Schulung im Eißendorfer Pferdeweg – durchgeführt von einer Familienhebamme und einer Kinderkrankenschwester – war ein wichtiger Baustein dafür.

Kindheitsentwicklung, Tipps zur Entwicklungs- und Bindungsförderung, Präventionsmaßnahmen, Ernährungsfragen – um all diese Themen ging es bei der eintägigen Schulung Säuglingspflege im Eißendorfer Pferdeweg. Durchgeführt wurde die Veranstaltung von einer Familienhebamme und einer Kinderkrankenschwester.

Auch Moritz Lang, seit September Erzieher im Kinderschutzhaus Nord, hat an der Schulung teilgenommen. Aus seiner Sicht der wichtigste Aspekt: „Wir haben verschiedene Techniken gelernt, wie man ein Kind beruhigen, ihm Sicherheit durch bestimmte Handgriffe vermitteln kann.“ Hintergrund: Kleinkindern, die noch keinen Kontakt zu ihren Füßen haben, fehlt der Gegenpart für die Füße, den der Mutterleib darstellte. Wenn man ihnen einen Druckpunkt bietet, gegen den sie sich stemmen können, führt man sie zu ihrer Mitte. „So hält man sie sanft, aber bestimmt“, erklärt Moritz Lang. Er hat das bereits ausprobiert, und: „Das funktioniert sehr gut!“

Für ihn ist die Arbeit im Kinderschutzhaus die erste berufliche Berührung mit Kleinkindern. „Ich kam durch Zufall in diesen Berufszweig“, sagt er. „Es macht mich zufrieden, dass ich einem Kind mit meiner Pädagogik einen kleinen Anschwung im Leben geben kann.“ Es seien tolle Momente, wenn die Kinder aufblühen und glücklich sind. „Wir können etwas wieder gut machen, was in ihrem Leben bisher nicht gut gelaufen ist.“

Ganz selbstverständlich ist es für Männer bislang noch nicht, als Erzieher im Kinderschutzhaus zu arbeiten. Für die Kinder jedoch ist es sicherlich positiv, auch männliche Identifikationsfiguren zu haben. Moritz Lang: „Manche Kinder stammen aus Kulturen, in denen der Mann das oberste Glied der hierarchischen Kette darstellt“, da sei es schon gut, wenn er durch sein Verhalten demonstrieren könne, dass auch Frauen relevant sind. „Der alte Lehrsatz trifft zu: Die beste Erziehung ist Vorbild zu sein!“

Fröhlich und hochmotiviert: 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Schulungsangebot wahrgenommen. Nach der Fortbildung Säuglingspflege ging es bei einer weiteren Veranstaltung im November um medizinische Fachthemen wie zum Beispiel die Prävention und den Umgang mit diversen Infektionskrankheiten, Atemwegserkrankungen oder etwa Regulationsstörungen.

In der Schulung wechselten praktische und theoretische Inhalte. „Am Ende haben sich alle Teilnehmenden sicher gefühlt“, findet Moritz Lang. Als nächstes möchte er die Schulung im Systemischen Arbeiten wahrnehmen, die im LEB Grundlage ist und regelmäßig angeboten wird.

bo

Vom „freestyle“ zum sicheren Verhalten

Verkehrserziehungskurse in drei Betreuten Einrichtungen für Flüchtlinge (BEF)

Junge Menschen wünschen sich Mobilität. Sie müssen jedoch auch genug Verantwortungsbewusstsein besitzen, um sich in einer potentiell gefährlichen Umgebung wie dem Straßenverkehr zu bewegen, und darüber hinaus die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten haben. In mehreren Verkehrstrainings hatten junge Flüchtlinge die Gelegenheit, sich mit Verkehrsregeln vertraut zu machen und praktisch zu üben.

An Selbstbewusstsein mangelt es den jungen Betreuten oftmals nicht. An den notwendigen Fähigkeiten und Kenntnissen hingegen schon. „Die Jungs fuhren einfach nicht gut“, bringt Ulrike Schätzle, Betreuerin aus der Betreuten Einrichtung für Flüchtlinge im Petunienweg es auf den Punkt.

So war schnell die Idee geboren, eine Schulung zu organisieren. „Als uns dann auch noch Fahrräder gespendet wurden, gab das den letzten Ausschlag.“ Der Leiter des Bereichs Nord-Ost, Bernd Willutzki, schob das Vorhaben an, die Bildungsbeauftragte Ute Lauer nahm die Sache zentral in die Hand und so nahmen neben Betreuten aus dem Petunienweg auch Jugendliche aus der Kielkoppelstraße und der Stapelfelder Straße teil sowie aus der Hammer Straße und der Krausestraße. Die Verkehrswacht Hamburg e.V. übernahm die Kosten für alle Kurse!

Mit der Antwort auf seine Einstiegsfrage hatte Torsten Fischer von der Verkehrswacht Hamburg e.V. wohl nicht gerechnet. Als der Verkehrslehrer und Ausbilder für Verkehrslehrer sich bei den Jugendlichen aus dem Petunienweg erkundigte, ob sie aus ihren Heimatländern Ampeln und Schilder kennen, riefen mehrere: „Ja, aber es interessiert dort niemanden, ob die Ampel rot oder grün zeigt, alle fahren irgendwie durcheinander.“ Auch als es dann im Rollenspiel darum ging, die Regel rechts vor links zu üben, führte dies zu großer Erheiterung.

Dennoch konnte Torsten Fischer den Teilnehmern die Lerninhalte veranschaulichen: Was prüft ein Polizist, wenn er die Fahrradsicherheit kontrolliert? Welche Verkehrszeichen sind unbedingt zu beachten? Welche Regeln gelten, wenn keine Verkehrszeichen vorhanden sind? Was ist der tote Winkel? Und dann ging es auch schon an die Praxis auf dem Schulhof des Gymnasiums Oberalster. Torsten Fischer sorgte dafür, dass der „wilde freestyle“ der Jungen Form erhielt: Gefahren wurde in Reihen, kommuniziert mit Hilfe von Handzeichen. Den Abschluss stellte eine kleine Fahrradtour durch Poppenbüttel dar.

„Das war eine lebendige und lebensnahe Veranstaltung, die den Jungs einen guten Einblick und ein Gespür für Gefahren vermittelt hat“, bilanziert Ulrike Schätzle. „Für das nächste Jahr streben wir an, diese Kurse während der Ferien fortzuführen um alle Jugendlichen zu erreichen“, stellt Ute Lauer in Aussicht. *bo*

Sicherheit im Straßenverkehr zu gewinnen, war das Ziel der Verkehrsschulung für junge Flüchlinge. Und dabei hatten am Ende auch alle viel Spaß! Foto: Diaz

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 3003
E-Fax 427 93-4848

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

Wissensinput, Austausch und Dialog für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

LEB Forum Ehrenamt am 4. Oktober: Eine Plattform für Information und Austausch

Nach dem ersten LEB Forum Ehrenamt, das im Februar stattfand, gab es nun im Oktober ein zweites. In drei zweistündigen Workshops wurden Themen aufgegriffen, die ehrenamtlich Engagierte angeregt hatten: Trauma, interkultureller Austausch und Paten- und Privatvormundschaft. Aber das LEB Forum Ehrenamt galt nicht nur dem Wissensinput, sondern vor allem auch dem Austausch und Dialog. Katja Wehlte, Ehrenamtskoordinatorin im LEB, berichtet über die Veranstaltung.

„Sehr informativ" und: „Gute neue Erkenntnisse" – diese beiden Aussagen zeigen auf, wie sinnvoll Schulungen und Fortbildungen gerade auch für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind. Aus diesem Grund lud der Landesbetrieb Erziehung und Beratung am 4. Oktober bereits zum zweiten Mal zum LEB Forum Ehrenamt in die Räumlichkeiten der Jugendherberge Horner Rennbahn ein. Willkommen waren alle ehrenamtlich Engagierten aus den Einrichtungen des LEB sowie interessierte Hamburgerinnen und Hamburger.

Diesmal startete das Forum mit einem Vorprogramm: „Der LEB ein undurchdringbarer Behördendschungel?" Ole-Peter Jagdt, Leiter der Abteilung Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben, und ich als Koordinatorin Ehrenamt, stellten uns eine Stunde den Fragen der Ehrenamtlichen. Dabei ging es vor allem um das Thema Schule und um die rechtlichen Grundlagen der Unterbringung von jungen Flüchtlingen. In diesen 60 Minuten konnten wir einiges dazu beitragen, dass der Durchblick klarer wurde. Die Fragen zeigten uns aber auch, dass gerade der Bereich Schule noch offene Themenfelder bietet, die zukünftig auch in Zusammenarbeit mit der Schulbehörde aufgegriffen werden sollten.

Offizieller Startschuss des LEB Forums Ehrenamt war dann um 15 Uhr mit Kaffee und Kuchen; ab 16 Uhr begrüßte der Geschäftsführer des LEB, Klaus-Dieter Müller, offiziell die Besucherinnen und Besucher mit einem Einblick in die aktuellen Entwicklungen des Betriebs und endete mit einem herzlichen Dankeschön an die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

Auch bei diesem zweiten LEB Forum Ehrenamt konnten sich die Besucherinnen und Besucher vorab für einen von drei Workshops anmelden. Die Themen der Workshops wurden seitens der Ehrenamtlichen angeregt. Der Kinderschutzbund, vertreten durch Sevil Dietzel, Elena Pütter und Friederike Köver, informierte über das Thema Paten- und Privatvormundschaft. Fragen zu rechtlichen Aspekten und zu den Unterschieden bei Paten- und Vormundschaft konnten hier geklärt werden.

LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller begrüßte die Besucherinnen und Besucher des LEB Forums Ehrenamt und dankte herzlich für die ehrenamtlichen Unterstützung.

Im zweiten Workshop wurde aufgrund der starken Nachfrage vom vorherigen Forum erneut das Thema „Trauma – was bedeutet dies für mein Ehrenamt?" behandelt. Imme Hoppe, Leiterin der Betreuten Einrichtung für Flüchtlinge Billwerder Straße, leitete diesen Workshop. Sie konnte dazu beitragen, dass viele Fragen geklärt wurden - zum Beispiel: Wie soll man auf traumatisierte Menschen zugehen? Oder: Was können Anzeichen für ein Trauma sein?

Im dritten Workshop lud Frederik Ahlmann-Eltze (LEB) zum interkulturellen Austausch ein und zeigte, dass dieses Thema auch zukünftig im Bereich Fortbildungen für Ehrenamtliche Raum haben sollte.

Nach gut zwei Stunden entließen die Referentinnen und Referenten ihre zufriedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer und fassten im Abschlussgespräch Schlaglichter aus den Workshops zusammen.

Ein besonderer Dank gilt dem Kinderschutzbund, Imme Hoppe und Frederik Ahlmann-Eltze, die das LEB Forum Ehrenamt zu einer erfolgreichen und informativen Veranstaltung haben werden lassen.

Leiterin Betriebswirtschaft

Seit dem 15. August leitet Janett Kerbstadt das Referat Betriebswirtschaft im LEB. Was heißt das eigentlich genau?

Janett Kerbstadt: Mein Aufgabenbereich umfasst zum einen Projekte zur Optimierung von Verwaltungsabläufen, zurzeit vor allem die Neuorganisation des Postaustausches, sowie im Beschaffungsbereich die Einführung des Elektronischen Bestellwesens. Daneben gehören zu meinem Referat die vielfältigen Aufgaben, die Marco Gülzau wahrnimmt, wie die Entgeltkalkulation, Erstellung der Instrumente des Budgetcontrollings (FIBEL, Budgetberichte) sowie die Betreuung des Fuhrparks.

„Spannend und abwechslungsreich" - Janett Kerbstadt, Leiterin des Referats Betriebswirtschaft.

Was haben Sie vorher gemacht?

Janett Kerbstadt: Nach dem Studium des Public Management habe ich im Projekt Neues Haushaltswesen Hamburg der Finanzbehörde die Umstellung auf die neue kaufmännisch und produktorientierte Haushaltssystematik mitgestaltet. Danach habe ich diesen Veränderungsprozess zunächst im Projekt der Polizei weitergeführt und anschließend im dortigen Haushaltsbereich umgesetzt.

Was hat Sie an der Stellenausschreibung gereizt?

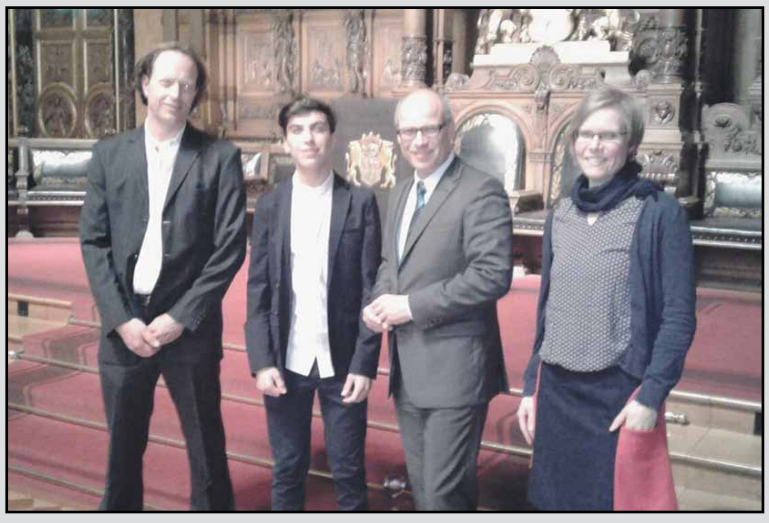
Janett Kerbstadt: Einerseits die abwechslungsreichen Aufgaben, die zum Teil meinen bisherigen Erfahrungen entsprachen, aber genug neue Herausforderungen darstellten. Außerdem ist es spannend, einen Landesbetrieb kennenzulernen, der interessante und sinnvolle Aufgaben wahrnimmt.

Wie ist Ihr Eindruck vom LEB?

Janett Kerbstadt: Ich bin begeistert davon, dass trotz des hohen Stresslevels ein ausgeprägtes Engagement und die Bereitschaft herrschen, die vielen Veränderungen und Aufgaben (auch gemeinsam) zu bewältigen.

AUSZEICHNUNG IM RATHAUS

Mohammad Shahin unter den zehn Besten!



1.900 erfolgreiche Schülerinnen und Schüler wurden am 15. November beim Wettbewerbsfest im Rathaus geehrt - mit dabei: Mohammad Shahin (Foto: zweiter von links), der aus Syrien stammt und seit September des vorigen Jahres in Hamburg in Einrichtungen des LEB lebt. Ausgezeichnet für schulische Leistung und Integration wurden nämlich unter anderem die zehn besten Schülerinnen und Schüler, die als Flüchtlinge nach Hamburg gekommen sind. Der 16-Jährige geht auf das Gymnasium Buckhorn; bis zum Sommer besuchte er noch eine Alphabetisierungsklasse. Sein Notendurchschnitt: 1,6! Seine Lieblingsfächer sind übrigens Deutsch, Sport und Englisch. Foto (von links): Lutz Niemann, Verantwortlicher für Flüchtlingsarbeit im Gymnasium Buckhorn, Mohammad Shahin, Bildungssenator Ties Rabe und die Klassenlehrerin Nicole Landwehr.

Kooperation unter Nachbarn: KJND und Evangelische Stiftung Alsterdorf (ESA)

Vielseitige Angebotspalette für die in der Feuerbergstraße betreuten Jugendlichen

Bereits seit knapp zwei Jahren gibt es die Kooperation zwischen der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und dem Kinder- und Jugendnotdienst (KJND). Was mit der sehr wohlwollend unterstützten Raumanmietung für unbegleitete minderjährige Ausländer begann, hat sich längst zu einer vielfältigen Angebotspalette entwickelt, die allen Betreuten im KJND offen steht.

„Es ist gut, wenn unsere Betreuten Aktivitäten außerhalb unseres Geländes nachgehen", betont Ilsabe von der Decken, Leiterin des Kinder- und Jugendnotdienstes (KJND). Denn es habe eine eigene Qualität, einfach mal woanders zu sein. Ein weiterer Aspekt: Die Freizeitbeschäftigungen bringen sie in Kontakt mit anderen Jugendlichen aus dem Umfeld und sie dienen auch der Nachbarschaftspflege. „Die Heilerzieherschülerinnen und -schüler, die sich für unsere Betreuten engagieren, unterstützen mit ihnen regelmäßig die hauseigenen Müllsammelaktionen in der Nachbarschaft", erklärt Ahmed E.-Abed, der die Kooperation koordiniert.

Das pädagogische Angebot der Heilerzieherschülerinnen und -schüler der Evangelischen Stiftung Alsterdorf variiert nach Bedarf. Die acht jungen Frauen und Männer, die sich hier engagieren, bieten beispielsweise gestalterische Beschäftigungen an wie Baumscheiben bepflanzen oder Namensschilder mit einem Lötkolben herstellen, aber auch Spiel und Sport. Für sie stellt das Angebot zugleich das Wahlpflichtfach „Interkulturelle Pädagogik" im Rahmen ihrer Ausbildung dar.

Darüber hinaus hat die Stiftung ihr Jugendhaus für die Betreuten aus dem KJND geöffnet. Hier kommen sie in Kontakt mit anderen Gleichaltrigen. Die Angebote – Holzwerkstatt, Fahrradreparaturkurs, Kinovorführungen oder Halloween-Masken basteln – sind durchaus auch pädagogisch geprägt. „Vor einiger Zeit hatten wir hier einen Jugendlichen, der gern mal gezündelt hat", erinnert sich Ahmed E.-Abed. Dies war im Jugendhaus Anlass, ein Lagerfeuer zu organisieren und über das Thema Feuer zu reden. „Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Jugendhaus unternehmen wir gemeinsam erste Schritte um destruktives Verhalten in konstruktives umzulenken."

Das Projekt Jugendcafé hat sich inzwischen zu einem Wahlpflichtfach-Kurs mit Praxisanteil im KJND für angehende Heilerzieherinnen und -erzieher entwickelt. Diese machen dabei pädagogische Angebote für unbegleitete minderjährige Ausländer, die bis zu ihrer Verteilung auf andere Bundesländer in der Erstaufnahme des KJND bleiben. Dies stellt eine besondere Herausforderung dar, denn die Teilnehmenden wechseln wöchentlich: Hier geht es darum, erste Wörter in der deutschen Sprache zu lernen, für einige heißt es aber auch, sich überhaupt erst einmal mit dem Thema lesen und schreiben zu beschäftigen. Inhalte sind aber auch Verhaltensweisen und Manieren, Kenntnisse über Lebensmittel oder auch das Fragen nach dem Weg.

Die große neue Sporthalle auf dem Gelände der Stiftung samt Trainerin dürfen die Betreuten aus dem KJND einmal pro Woche nutzen. Das Sportangebot ist breit gefächert; am beliebtesten bei den Jugendlichen sind Ballspiele wie Fußball und Basketball. Rund 20 bis 30 Mädchen und Jungen finden sich regelmäßig dort ein.

„Wir sind sehr froh, dass wir auch im kommenden Jahr die Halle für unsere Betreuten nutzen dürfen", sagt Ilsabe von der Decken. Der Same für diese glückliche Kooperation wurde übrigens im Rahmen einer Aussprache gelegt, deren Anlass eigentlich eine Beschwerde der Stiftung war. In dem Gespräch wurde offenbar, dass es für die Jugendlichen einen Beschäftigungsbedarf gab. Nur eine Woche später luden die Partner von der Stiftung alle Beteiligten zwecks gemeinsamer Konzepterarbeitung zum Termin!

Aktivitäten außerhalb des KJND haben eine eigene pädagogische Qualität. Besonders beliebt bei den Betreuten ist das breit gefächerte Sportangebot auf dem Gelände der Evangelischen Stiftung Alsterdorf.

„Diese Kooperation funktioniert deswegen so gut, weil sich alle Beteiligten von der Stiftung mit höchstem persönlichen Engagement dafür einsetzen und so vieles möglich machen", unterstreicht Ahmed E.-Abed. „Dafür danken wir herzlich!" *bo*

Kooperation für junge Menschen in Hamburg – ein Markenzeichen unserer Stadt!

Fortsetzung von Seite 1

Dies änderte sich erst in diesem Jahr: Die Verweildauer in der Inobhutnahme bis zur Gewährung einer Hilfe zur Erziehung betrug mittlerweile im Durchschnitt elf Monate. Eine zunehmende Zahl von jungen Flüchtlingen feierte den 18. Geburtstag in der Inobhutnahme, die damit de jure endete. Es war also bereits zu Jahresbeginn klar, dass nun Folgeunterbringungen in großer Zahl zu organisieren waren, um die ersten Integrationsschritte zu einem Erfolg zu führen.

Im ersten Halbjahr konnten noch sehr viele Hilfen in der Hamburger Trägerlandschaft realisiert werden. Zur Jahresmitte schien das Potenzial weitestgehend erschöpft. Und absehbar würden wir für weitere Übergänge in die Volljährigkeit Lösungen finden müssen – und zwar bis Ende 2017 für bis zu 400 UMA. Kaum hatten wir uns also in unseren Erstversorgungseinrichtungen mit mehr als 1.000 Plätzen organisatorisch und personell hinreichend aufgestellt, mussten wir uns für das Ziel der Weiterbetreuung fachlich und auch organisatorisch neu aufstellen.

Seit dem 1. Oktober 2016 bieten die ehemaligen Erstversorgungseinrichtungen – jetzt: Betreute Einrichtungen für Flüchtlinge (BEF) – das gesamte Maßnahmenbündel vom Schutz durch Inobhutnahme über Hilfe zur Erziehung bis hin zur Volljährigenhilfe an. Dies ist mit einer verbesserten, weniger dichten Unterbringung verbunden. In diesen BEF lebten im November 636 junge Flüchtlinge, davon bereits 103 Volljährige. Die Gesamtzahl der in Obhut genommenen UMA liegt aktuell bei nur noch rund 600. Zur Entwicklung der Fachlichkeit gehört auch die in diesem Jahr begonnene Kooperation mit den drei Hamburger kinder- und jugendpsychiatrischen Kliniken, die die Flüchtlingseinrichtungen regelmäßig konsultieren.

HILFEN IN NOTLAGEN

Kaum hatte der Belegungsdruck durch junge Flüchtlinge im Kinder- und Jugendnotdienst abgenommen, stieg die Zahl der unterzubringenden Hamburger Jugendlichen, auch mit erheblichen Problemlagen, stark an. Dabei haben uns die Hamburger Träger in Einzelfällen mit viel Engagement unterstützt. Dass dieses Netz auch durch die Flüchtlingskrise hindurch so tragfähig geblieben ist, stellt ein Markenzeichen der Hamburger Jugendhilfe dar.

Schulkinder, Kleinkinder und Säuglinge gehören zu den besonders schutzbedürftigen Personen, die wir in Notfällen in Kinderschutz- und Kinderhäusern versorgen. Angesichts des hohen Bedarfs kam es an wenigen Tagen zu Engpässen, die wir mit Notlösungen und enormen Anstrengungen der Fachkräfte in den Einrichtungen meistern konnten. Daher war es enttäuschend, dass eine gemeisterte Situation im Oktober zu einer öffentlichen Grundsatzdebatte geführt hat.

Der LEB war auch in diesem Jahr in Bezirken, Stadtteilen und Quartieren der Stadt präsent und hat in Kooperation mit freien Trägern, Jugendämtern und vielen anderen Akteuren seinen Beitrag für Kinder, Jugendliche und Familien geleistet. Dieses Zusammenwirken ist eine Quelle für Kraft, Fachlichkeit und gemeinsame Entwicklung: Und so blicken wir auch auf das nächste Jahr voller Zuversicht. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Zusammenarbeit! *Klaus-Dieter Müller*